

„Lauffen will es wissen“ – Troja: Letzte Tankstelle vor der Autobahn Lauffen: Grabungsleiter erklärt wissbegierigen Bürgern den Mythos um die alte Stadt

Es gibt Themen, um die sich jahrhundertlang wilde Spekulationen und Mythen ranken. Troja ist so eines: Handelt es sich dabei vielleicht nicht doch um die versunkene Stadt Atlantis? Gräbt man seit langem schon am falschen Ort? Hat Schliemann tatsächlich den Schatz des Priamos gefunden?

Der Referent des Abends könnte die Fragen mit drei knappen Neins beantworten. Dies tut er aber nicht. Spielerisch führt Ernst Pernicka, der Leiter der Grabungen vor Ort, die rund 200 Zuhörer, die zur Veranstaltung „Lauffen will es wissen“ in die Stadthalle gekommen sind, in die Geschichte Trojas ein. Er vermeidet allzu wissenschaftliche Ausdrücke, versucht vielmehr den Leuten seine Arbeit und die Faszination der alten Stadt näher zu bringen.

Schon zu Beginn der Veranstaltung spricht Bürgermeister Klaus-Peter Waldenberger ein Problem an: „Jeder denkt, er weiß schon alles über das Thema“, sagt er in seiner Eröffnungsrede. Darauf springt Pernicka sofort an: „Manchmal komme ich mir vor, wie der Trainer der Nationalmannschaft. Da weiß nämlich auch immer jeder alles besser“, erklärt er.

Doch an diesem Abend hat er es nur mit Wissbegierigen zu tun. Mit Wiener Akzent beginnt der studierte Chemiker Troja zu erklären: Im Nordwesten der heutigen Türkei am Ausgang der Dardanellen gelegen, gilt die Stadt als Schlüsselort für die Datierung der Vor-

geschichte Europas. Seit 1863 wird dort gegraben. Troja gelte für manche als „die letzte Tankstelle vor der Autobahn“, weil die Schiffe dort auf günstige Winde gewartet haben sollen.

Um mehr herauszufinden, arbeiten Pernicka und seine Mitarbeiter vor Ort mit modernsten Maßnahmen: „Wir durchleuchten den Boden mit Magnetwellen und können so sehen, was unter der Erde liegt.“ Allerdings besteht die Stadt aus mehreren Schichten – oben liegt nur „römischer Krempel, der keinen interessiert“.

Die Wissenschaftler wollen aber an die unterste Schicht (Troja I bis III), die 2900 bis 2200 vor Christus entstanden sein soll: Das bedeutet harte Arbeit.

Jochen Ehmer ist mit seinem Sohn Ruwen zu dem Vortrag gekommen. „Ich interessiere mich für alles, was mit Geschichte zu tun hat“, erklärt der elfjährige Ruwen. „Ich fand das verständlich und interessant.“ Auch sein Vater ist begeistert: „Als Ingenieur mag ich vor allem die technische Seite des Themas.“

Zum Schluss stellt sich Pernicka den Fragen der Pfarrer Gerhard Kuppler und Michael Donnerbauer. Und die legen gleich richtig los: „Welchen Sinn hat diese Graberei?“, fragt Kuppler. „Und wie exakt ist diese Wissenschaft?“ Der Grabungsleiter lässt sich dadurch aber nicht aus der Ruhe bringen: „Als Kirchenmann gehen sie natürlich an die Wurzel des Problems“, lacht er und beantwortet die Frage nach dem Sinn mit Philosophie:



„Wir wollen die Ilias auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen, und wenn wir nicht wissen, wo wir herkommen, können wir nicht wissen, wohin wir gehen.“

Miriam Hinner, Heilbronner Stimme

Prof. Dr. Ernst Pernicka referierte zum 5. Geburtstag von „Lauffen will es wissen“ über Troja – Nur ein Mythos. (Foto: Edinger)

Zur Person

Ernst Pernicka

Der 60-jährige Wissenschaftler wurde in Wien geboren, ist Chemiker und hat sich auf Archäometrie spezialisiert. 1976 promovierte er über die Herstellungstechnik von mittelalterlicher glasierter Keramik aus Persien und Afghanistan. In Heidelberg war er am Max-Planck-Institut tätig. Seit 2004 ist er Professor für Archäometrie an der Universität Tübingen und Leiter des Curt-Engelhorn-Zentrums in Mannheim. 2006 wurde er zum Grabungsleiter der Ausgrabung in Troja ernannt. Mih